

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

84. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr
1. d. Spalte. Zeile aus
gewöhnl. Schrift oder
deren Raum bei mal.
Verdrückung 10 g.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.
Mit dem
Flaubert-Blatt,
Jahrb. Sonntagblatt
und
Schwab. Landwirt.

N 18

Montag, den 24. Januar

1910

Bekanntmachung.

Am 16. Februar 1910, vormittags 10 Uhr
findet im Dienstsitz des Bezirksamtes Calw die
öffentliche Ausschreibung derjenigen Volksschullehrer u. d.
Kandidaten des Volksschulamts, welche sich im militär-
pflichtigen Alter befinden und am 1. April 1910 zur Ab-
leistung ihrer jährigen Dienstzeit eintreten wollen, statt.
Nicht militärpflichtige, sonstige Volksschullehrer
usw. dürfen sich zum Diensttritt freiwillig bereit erklären.
Der Ausschreibung eines Bewerberpaars bedarf es in diesem
Falle nicht.
Ein Recht auf die Wahl des Truppendienstes haben die
einzelnen Bewerber nicht, doch wird etwaigen
Wünschen möglichst Rechnung getragen werden.
Die schriftlichen Gesuche um Untersuchung und Ein-
stellung sind bis spätestens 10. Februar 1910 an das
Bezirkskommando einzureichen.
Calw, den 11. Januar 1910.
Kgl. Bezirkskommando.

Die Liberalen.

Im zweiten Jahreshälfte der illustrierten Halbmonatsschrift
„Nord und Süd“, die seit kurzem auch die politischen Ereignisse mit
Besicht in den Kreis ihrer Interessen gezogen hat, haben wir
folgende beachtenswerten Ausführungen über die gegenwärtige
Situation des Liberalismus in Deutschland:

Deutschland bleibt nicht stehen. Seine wirtschaftliche
Kraft, seine politische Macht, seine geistige Regsamkeit
schreiten immer weiter. Der Liberalismus aber kommt seit
Dezennien nicht vom Fleck. Die Zeitungen mit den höchsten
Auflagen sind in seiner Gewalt, seine Agitation hatert
täglich auf Millionen papierener Fingel in alle Winkel,
und dennoch ist sein direkter Einfluss auf die Leitung der
Staatsgeschäfte lächerlich gering. Soll er sich schmeicheln,
dass das Publikum seiner Ideen trotz alledem in jede Pore
des öffentlichen Lebens bringt und dass ihm durch seine
Unrührbarkeit die Rolle des idealen konstitutionellen Adels
zugespielt sei, der herrscht, aber nicht regiert? Es wäre
doch ein herrlicher Trost. Soll sich namentlich der
Freisinn ewig damit bescheiden, daß die wenigen Kabinets-
minister, denen seit Jahrhunderten die Kunst zu regieren
und zu regieren vererbt ward, die Kunst wachen und er-
bittert sind und alles besser wissen als der Freisinn zu regieren
kann?

Noch jeden Kritiker hat es in den Fingerringen gesaßt,
auch einmal ein Bildner zu werden. Eine politische Partei
kann am allerwenigsten nur das griechische Karyakten-
handwerk sein, ohne endlich von der eigenen und ihrer
Wähler Unzufriedenheit angegriffen zu werden. Eine Mi-
norität, die nicht in jedem Augenblick von dem leidenschaft-
lichen Wunsch befeuert ist, die Majorität zu sich herüberzu-
zwängen, ist überhaupt nicht wert, auf dem politischen Kampf-
platz zu stehen. Ist es wirklich, wie alle ihre Gegner
recht und laut behaupten, das Schicksal aller Berufstätigen,
der Hinhänger der Zwittrigkeit, der die Freisinnigen in die
Schlaglinie der Unfähigkeit beruft, während der Nationalismus
zu neuen Erfolgen anzuholen kann?

Weder die geschichtlichen noch die demokratischen
Rezepte haben ihnen aus ihrer Errettung zu helfen ver-
mocht. Die regierende Klasse hat sie, wie in der eben erst
abgekauften Parabel, gelegentlich zu kurzen Experimenten
herangezogen, wenn sie einmal ihren eigenen Willen
wollten, schließlich wieder besitzte gekriegt, in den Groß-
wandel, der die Eigentümlichkeit hat, daß man viel schneller
in ihn hinein als aus ihm herauskommt. Und der Hinweis,
daß der Liberalismus — wie Frankreich und jetzt wieder
England mit seinem großen Wahllampf beweisen — heute
kann mehr anders als in Gemeinschaft mit dem Socialis-
mus zu regieren vermöge, erscheint den weisen im Vaterlande
bedenklich fragwürdig. Aber man begreift, daß auch der
Führer des rechten liberalen Fingers, Herr Bismarck, in
seiner letzten Reichstagsrede, in der er seine Bereitwilligkeit
zu einem taktischen Zusammenschluß mit dem Freisinn zu
erkennen gab, seine schärfsten Hoffnungen darauf gesetzt hat,
daß die Sozialdemokraten von ihrer weltfremden Staats-
doktrin zurückkommen werden. Aber was ist jetzt geschehen,
was es immer demütlicher wird und bei allen Erfolgswahnen
für den Reichstag, bei den Landtags- und Kommunalwahlen
ganz und gar, daß die einzigen, die einen Gewinn von dem
wütenden Kampf um die Reichsreform haben, wiederum
die Sozialdemokraten sind. Auch das steht zum Feld-
zeichen erhabener Gesandnisse nicht nur ihr sprichwörtliches
„Schweinegeld“ mehr.

Dennoch ist gerade jetzt für den gesamten Liberalismus
in Deutschland der Augenblick gekommen, in dem er den
Weg zu einer besseren Zukunft finden möchte. Er muß nur

mit aufmerksamen Sinnen dem Zug derselben wirtschaftlichen
Kräfte folgen, die zur Gründung des Hansabundes gedrängt
haben, und dabei weder nach oben schielen noch nach wohl-
feilem Willkür aufgereizter Meinungsmacher gieren. Diese
Kräfte quellen aus tiefen Gräben, aus tiefen Notwendig-
keiten, aus Notizen des Bürgerrechts und werden, ob nun
der Bund seiner Pflicht gewachsen ist oder nicht, sich freie
Bahn reißen. Beruht es der Liberalismus, sich zu ihrem
Pionier zu machen, dann werden sie ihn später selbst immer
weiter tragen und höher heben. Die erste Voraussetzung
aber ist, daß er aus der Vergangenheit lerne. Eine dicke
Bibel, die jetzt in der Deutschen Verlagsanstalt zu Stutt-
gart erschienen ist, Hermann Dufens Buch über Rudolf von
Bismarck, das dessen Vorkämpfer nach seinen Briefen und
hinterlassenen Papieren schildert, kann ihnen dabei sehr
beihilflich sein. Sie können daraus wieder einmal erfahren,
wie wenig der Liberalismus es bisher verstanden hat, Dis-
ziplin zu halten, die Massen zu organisieren und mit ihnen
in Fühlung zu bleiben, und wie gefährlich er immer die
Besten Gelegenheiten, die Macht an sich zu ziehen, ver-
passt hat.

Der Liberalismus verfiel heute im Reichstag über
100 Stimmen. Das ist wenig und viel. Wenig wenn
er in dem von 397 Stimmen besetzten Saal der Mehrheit
überläßt und tunc amenslos gegenübersteht, viel ange-
schick der allgemeinen Parteienplittierung, wenn er sich nicht
zur Angst wichtig machen, aber in entscheidenden Augen-
blicken geschick ins Treffen geführt werden. Daß die
Nationalliberalen gelobt haben, mit dem Freisinn so oft
wie möglich eine taktische Einheit zu bilden, ist eine der
erkennlichsten Folgen der erbitterten parlamentarischen
Kämpfe des vorigen Jahres. Auch die Faktion der drei
freisinnigen Parteien, die man jetzt, trotzdem die Parteilage
noch das letzte Wort der Aufschreibung zu sprechen haben,
schon als vollkommene Tatsache ansehen kann, ist durch sie
bestärkt worden. Drei Jahre haben die Berge gekräftigt.
Man ist endlich ein ellenlanges Programm der neuen
„deutsch-freisinnigen Volkspartei“ (schon der Name verrät
mühsame Kletterung) überein gekommen. Alle liberalen
Parteien, die man seit 1848 gesammelt hat, sind sorgfältig
auf eine Schaar gezogen; der ganze Rosenkranz ist be-
saumen, den ein freisinniger Politiker vor einer jubelnden
Wählerversammlung herunterbeten kann.

Werkwürdiger und begründeter Weise hat die Kritik
im eigenen Lager an diesem Programm sonst nicht ange-
setzt, als daß es — zu lang, noch nicht vollständig genug
sei. Doch immer glauden diese Parteikämpfer und
Zeitungsblätter, Anfang und Ende aller Dinge sei das
Programm. Noch immer wollen sie nicht begreifen, daß
man mit allen Kräften zum Gehziel streben, im Einzelnen
aber Bewegungsfreiheit haben muß und sich nicht durch
detaillierte Programmzüge noch mehr Forderungen legen
darf. Wer aber wird Generalfeldmarschall sein und werden
alle dann Orden parieren? An diese Kernfrage hat noch
keiner gedacht. Wenn von den haren 50 Mann, die der
Freisinn heute glückselig im Reichstags sitzen hat, alle wieder
den Feldherrn spielen wollen, dann kann man das Ende
der Einigungshenlichkeit schon heute voraussetzen. Ist es
nicht wie ein parodistischer Scherz, erlassen zum Gaudium
der Gegner, wenn am Tage der Programm-Veröffentlichung
die Herolde der Freisinnigen Volkspartei ins Land hinaus-
schmeitern: „Ja, aber Herr Reichshausen darf unter keinen
Umständen Geschäftsführer werden.“ Soll die neue Aera
so beginnen, dann wird es wieder so sein, wie nach der
schönen Faktion im März 1884, die 1893 wieder in die
Brüche ging. Heute verlangt das gemeinsame Programm
„Sicherung der vollen Wehrkraft des Reiches“, und eine
Partei, hinter der 1/3 Millionen Wähler stehen, könnte
im Parlament und bei den nächsten Wahlen schon manches
erreichen, wenn sie sich endlich zur Unterordnung unter
einen gemeinsamen Plan verstehen wollte. Organisation
ist alles.

Politische Uebersicht.

Staatssekretär Dornburg hat alle Ursache, mit
den Ergebnissen der Beratungen in der Budgetkommission
des Reichstags mehr als zufrieden zu sein. War schon
die Billigung seiner bisher eingeschlagenen Politik, nament-
lich auf den Diamantenfeldern, ein vielfach nicht erwarteter
Erfolg, so bildete die einstimmige scharfe Zurückweisung der
Abweichenden Depesche mit den heftigen Angriffen gegen
Staatssekretär Dornburg einen herrlichen Triumph. Und
was hierbei besonders bemerkenswert war — die Deutung
Dornburgs auf Grund eines sozialdemokratischen Antrags.
Ein solches Vorkommnis gehört unter den abwärtenden Ver-

hältnissen zu den größten parlamentarischen Seltenheiten
und es verdient um so größere Beachtung, als die Social-
demokratie sonst gerade in Kolonialfragen stets auf der
Seite der Gegner der Regierung war.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ muß
jetzt fast täglich Angriffe abwehren, die von den verschiedensten
Seiten gegen das auswärtige Amt und den Staatssekretär
Freiherrn von Schöb erhoben werden. Der Hauptverwurf,
der in allen R. g. offen liegt, ist der einer schwächlichen
Haltung gegenüber dem Ausland und Mißachtung der
Interessen Deutscher im Ausland, um sich ausländischen
Regierungen gefällig zu erweisen. Auch die Geschäfter
Kannemann hat wieder mit einer Erklärung hervorge-
treten, die eine Widerlegung der dem Reichstag zugegangenen
Denkschrift enthält.

Der Unterstaatssekretär des Reichsschatzamtes,
Bilfinger Geheimrat Tzsch, ist seinem Ansuchen ent-
sprechend von seinem bisherigen Amt entbunden und unter
Berücksichtigung des Kronenordens erster Klasse einwilligen zur
Disposition gestellt worden. In seinem Nachfolger ist der
Direktor im Reichsschatzamt, Kühn, ernannt worden, an
dessen Stelle der vortragende Rat im Reichsschatzamt, Ge-
heimrat Oberregierungsrat Herz, tritt. Unterstaatssekretär
Tzsch war unmittelbar nach Erledigung der Finanzreform
insolge Ueberarbeitung erkrankt und selbst dem Lande.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie
hatte im vorletzten Jahr einen Zuwachs von 3349
Mitgliedern. Die Gesamtzahl der Mitglieder des Reichs-
verbandes beträgt jetzt 211 000, die Gesamtzahl der Orts-
gruppen 702. Der Reichsverband besitzt jetzt sechs Redner-
schulen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde die
Interpellation des Internums und der Polen betreffend die
Regelung von Beamten in Kattowitz besprochen. Der
Ministerpräsident nahm selbst das Wort und verteidigte
den Standpunkt der Regierung, wobei ihm der Kultus-
minister und der Eisenbahnminister zur Seite standen. Die
Besprechung wird fortgesetzt.

Daß es in Frankreich auch vernünftige W-
schiffe gibt, beweist der Bischof von Riga. Er hat an
die Priester seiner Diözese einen Hirtenbrief gerichtet, in
dem er sagt, er würde sich für einen schlechten Bürger
halten, wenn er zum Kampf zwischen Schern und Familien-
vertrüben anrufen würde, wie vielleicht andere aus poli-
tischem Interesse täten. Er fordere die Geistlichen auf,
den Schern Schapstille entgegenzubringen und sie gegen
ungerechte und unabwehrbare Eltern in ihrer Schwere und
edlen Aufgabe zu verteidigen.

Die Schiffsabgaben.

Berlin, 21. Jan. Die Denkschrift über die Tätigkeit
des Bundes deutscher Verkehrsvereine in den Jahren 1902
bis 1909 enthält betreffs der Schiffsabgaben folgende
Resolution:

Die beabsichtigte Einführung von Schiffsabgaben
auf den nationalen Wasserstraßen widerspricht der Reichs-
verfassung und den Staatsverträgen. Sie ist rechtlich mög-
lich nur mittels Reichsgesetz nach den Vorschriften der
Verfassungänderung und mit Zustimmung aller an den
Schiffsabgaben beteiligten Staaten. Die Schiffsab-
gaben sind wirtschaftlich nicht als Gebühren anzusehen,
sondern als rein fiskalische Abgabe für Leistungen, die der
Staat für allgemeine Kulturzwecke anzunehmen hat. Sie
sind wirtschaftspolitisch gefährlich als Faktor für künstliche
Tarifbildungen und als fiskalische Handhabe zur Nieder-
haltung der Konkurrenz der Dampfschiffahrt gegenüber den
Eisenbahnen. Sie sind also rechtlich und wirtschaftlich zu
verwerfen, solange nicht eine einheitliche deutsche Wasser-
straßen- und Eisenbahnpolitik geschaffen ist.

Dem Bund deutscher Verkehrsvereine gehören ca 200
deutsche Einzelvereine und Korporationen als Mitglieder an.

Kaufmännische Grundzüge in den öffentlichen Verwaltungen.

Die vom Hansabund angeführte Forderung der Eröff-
nung unserer öffentlichen Betriebe mit kaufmännischem Geist
ist unter folgenden Gesichtspunkten vor allem zu betonen:

1. Es ist nicht anzunehmen, daß in den öffentlichen Be-
trieben wichtige Arbeiten, für die der Kaufmann nur seine
erfahrensten und tüchtigsten kaufmännischen Kräfte verwen-
det, wie der Ein- und Verkauf, die Kalkulationen und
die Kontrolle, einseitig und nicht wirtschaftlich vorge-
bildeten Personen überlassen werden.

2. Es ist nicht möglich, daß man in unseren öffent-
lichen Betrieben, wie es noch vielfach der Fall ist, die famo-
ralistische Buchführung an Stelle der doppelten Buch-

tz
eometer
Pforzheim
Ebhausen
dung.
6. Jan. 1910
Kempf,
6. Jan. 1910
Katz
26. Jan. 1910
Katz
Kampfhusten-
Dienstleistungen in Nagold:
den 23. Jan. 1/10
1/2 Uhr
1/8 Uhr
den 27. Januar.
den 23. Jan. 9 Uhr
den 23. Jan. 1/10 Uhr
den 23. Jan. 1/2 Uhr



führung behält, die doch einzig und allein eine richtige kaufmännische Bilanz, ein Gewinn- und Verlustkonto, und damit eine sichere Rentabilitätsberechnung ermöglicht.
3. In den öffentlichen Betrieben herrscht heute noch fast überall die Gewohnheit, daß man Briefe nicht gleich schreibt und kopiert, sondern erst ein Konzept macht, das dann ins Reine geschrieben und erst dann noch einmal kopiert wird. Das ist eine Zeitverschwendung, die noch verschlimmert wird durch die Art und Weise der Expedition, auf die dann auch oft noch mehrere Tage verwendet werden.
4. Unsere öffentlichen Verwaltungen sind noch nicht überall durchdrungen von der Notwendigkeit, daß innerhalb jeder Stelle umgehend oder doch mindestens innerhalb kürzester Zeit erledigt werden muß. Wir hören, daß man selbst in unsern amtlichen kaufmännischen Korporationen mitunter drei, vier, ja sechs Monate auf eine Antwort warten läßt, was zu harten Bestimmungen in gewerblichen Kreisen führt.
5. Es ist ferner auch bei den öffentlichen Verwaltungen der kaufmännische Grundsatze durchzuführen, daß die leitenden Beamten nicht Arbeiten ausführen sollen, welche besetzt von untergeordneten Personlichkeiten ausgeführt werden können. — Das Gesetz der Ökonomie muß auch hier gelten und jede Verschwendung an Zeit und Kraft der leitenden Männer ausschließen. Ein Beispiel aber für die Verschwendung des ganzen staatlichen Verwaltungsbetriebes bei Durchführung dieser Grundsätze besitzen wir bereits im Patentamt, wo hierdurch 330 000 M im Jahre erspart werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Januar.
(Nachdruck verboten.)

Am Tische des Bundesrats: Hermann, Wackerzapp, Dornburg.

Der Etat für das Reichseisenbahnwesen.

Dr. Garkens (fr. Sp.): Wir hoffen, daß der neue Präsident mit gleicher Energie seines Amtes walten wird wie sein Vorgänger. Der Redner führt Beschwerde über die schlechten Löhne der Bahnarbeiter, über unzulängliche Verhältnisse auf dem Bahnhofs Altona und die Handhabung des Bahnhofsbuchhandels, bei dem man linksliegende Leistungen anschließt aber Standblätter wie die „Wahrheit“ ungehindert zulasse.

Schwabach (nl.): Das erstrebenswerte Ziel ist die Beizugsmitteltengung und der finanziell zusammenfassende der deutschen Eisenbahnen. Der Redner fordert internationale Regelung des Personen- und Gepäckverkehrs und eine Bekämpfung des Diesens für Vieh und Güter.

Präsident des Reichseisenbahnwesens Wackerzapp: Den ehrenwerten Worten der Redner für meinen Amtsvorgänger schliesse ich mich durchaus an. Die Löhne können nicht überall schrittweise gleich gemacht werden, sie richten sich nach den Lebensverhältnissen. Ein Wagenmangel ist nicht vorhanden. Die Bestimmungen über Tarifherabsetzungen sollen einige Monate vor dem Inkrafttreten veröffentlicht werden. Auch eine internationale Regelung des Personen- und Gepäckverkehrs werden wir anregen. Gegen eine Bekämpfung der Diesensfrage für Vieh und Güter wurden bisher finanzielle Bedenken erhoben. Jedenfalls werden wir einen Versuch machen.

Zleich (Sp.): Die thüringischen Staaten befinden sich in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Preußen. Die politische Souveränität hat man ihnen gelassen, die wirtschaftliche aber gewonnen, besonders im Bereichswesen. Das Reich sollte das ganze Verkehrswesen übernehmen.

Präsident Wackerzapp: Zu dem Antrag der Bahnen in Thüringen haben die thüringischen Staaten nichts beigetragen. Die neuen Bahnen sind von Preußen gebaut. Die preussische Verwaltung kann die Übernahme mit Zug und Recht für sich in Anspruch nehmen, denn sie hat das Anlagelapital gestellt. Der Redner weist scharfsinnig nach, daß Thüringen mit Preußen besser bedacht ist als Deutschland im ganzen und Preußen.

Dr. Pfeiffer (Str.): Die Eisenbahnenverwaltung im Reich sollte mit aller Kraft daran gehen, die verbannte und nicht genug zu verarbeitende Rüd Carter-Bürostat, die Schandliteratur von den Bahnhöfen fernzuhalten. Sie wirkt auf die Jugend geradezu verheerend. Die einen Rauscher sollte man mehr berücksichtigen. Sie genießen das Risiko nicht als Vaster, sondern zur Anregung ihrer erschöpften Neugier. Jenseit verlangt der Staat vom Rauscher neue Steuern und dann schlägt er ihm die Zigarette aus dem Rande. Man möchte nicht mehr Frauenkapitel, sondern Männerkapitel einrichten, weil heutzutage die ältesten Gewerke von Damen, die aber den Schneidern schon doppelt hinaus sind, in unsere Männerkapitel kommen und sich eine Zigarette anbahnen. (Hilt.) Die Regierung soll auf den Bahnen runden lassen, was runden will und kann. Schon der Dichter sagt, daß Rauch alles irdische Beden ist. (Heil. Beifall.)

Stolz (D. Sp.) weist auf die württembergischen Bestimmungen zur Schaffung eines Eisenbahnparlamentes hin, durch das eine Reform des deutschen Eisenbahnwesens angekrebt werden soll.

Behrens (wirts. Bgg.) bittet, bei Materialbestellungen die Siegerländer-Industrie mehr zu berücksichtigen.

Dr. Weber (nl.): Die Schandliteratur muß endlich von den Bahnhöfen verschwinden. Redner wünscht Erleichterung bei der Gepäckförderung und fordert, daß auch die Rollen der Privatbanken von den Eisenbahnen abgenommen werden.

Wunderlich (wirts. Bgg.): Warum schließt man politische Zeitungen vom Bahnhofsbuchhandel aus. Man sollte lieber gegen die Redolenz- und Expansionspresse vor-

gehen. (Beifall: „Die Wahrheit“) Gewiß, diese Presse ist eine Gefahr für das Volk, das dadurch eufittet wird. Schwann-Birchaden (Sp.) spricht gegen die engbergige Beschränkung, die die Verwaltung sich gegen die Zeitungsdrucker herausnimmt und behauptet, daß durch die Überaushebung der Beamten, die Sicherheit des Verkehrs gefährdet werden könnte.

Präsident Wackerzapp weist diesen Vorwurf zurück. Die Beamten werden nicht übermäßig beschäftigt. Der Güterwagenverband ist ein erfreulicher Fortschritt, an Material und Personal wird dadurch erheblich gespart.

Der Etat wird erledigt.

Der koloniale Nachtrags-Etat, (Ostafrika).

Die Kommission beantragt die Bewilligung der ersten Rate von 2 Millionen Reich zur Fortführung der Kambababahn und zum Ausbau des Hafens von Tanga.

Schubert (Sp.) kritisiert die Denkschrift, die eine gewisse Ermäßigung für die Aufstellung von deutschen Farmern in den Hochgebieten enthält. Man lasse die Knechtler geradezu an. Das ist die Methode der Sozialisten, die zweifelhaften Aktien an den Mann bringen will. Wir lehnen diese Kolonialpolitik ab.

Dr. Krüger (nl.): Unsere ostafrikanische Stellung ist durchaus ansehensfähig. Der Beweis ist geliefert, daß man sich noch unter ungünstigeren Verhältnissen rasseten, arbeitsfähig und auch forspfangungsfähig erhalten kann. Selbstverständlich soll die Regierung nicht zur Aufstellung anfordern, sie soll aber auch nicht geradezu absprechen, wenn jemand aus freien Stücken hingehen will. Das wäre aus der Besetzung von Nordamerika geworden, wenn es damals schon Sozialdemokraten gegeben hätte. (Beifall.) Klein-Knechtler werden gut fortkommen. Ich freue mich, daß die Regierung jetzt den Aufstrebenden fröhlich gegenübersteht.

2. Liebert (Sp.): Die Finanz- und Eisenbahnprojekte des Staatssekretärs sind durchaus klar und überzeugend. Die ostafrikanischen Hochländer sind durchaus gesund. Auch wir wollen niemandem zureden, sich dort anzusiedeln. Wir danken aber dem Staatssekretär dafür, daß er wenigstens durch Bahnen die Möglichkeit schafft, daß Familien bis zum Hochlande gelangen können. Schon jetzt sind in diesem Gebiete vier deutsche Schulen. Ohne Bahnen und ohne einen Kern deutscher Bevölkerung, ohne eine ausreichende Truppenmacht können wir die Kolonie gar nicht behaupten. (Beifall.) Gröberger (Str.): Mit der Aufstellungfrage haben die Bahnen nichts zu tun. Wenn wir die Forderungen bewilligen, so verpflichten wir uns zu nichts hinsichtlich der Aufstellung. Was hingehen wir will. Die Plantagenarbeit ist das wichtigste Mittel, die Schwarzen allmählich zur Arbeit heranzuziehen. Wir betrachten den Bahnbau als einen Fortschritt und werden die Forderungen mit gutem Gewissen bewilligen.

Schubert (Sp.): Der Staatssekretär war früher in der Besetzungfrage nicht so optimistisch. Jetzt scheint er seine Ansicht geändert zu haben.

Staatssekretär Dornburg: Das ist ein Irrtum. Darauf wurde die Nachtragsforderung für Ostafrika bewilligt. Das Haus verlegt sich. Dienstag 1 Uhr Nachtragsrat für Südwestafrika. Schluß 4 1/2 Uhr.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Magdeburg, den 24. Januar 1910.

* **Starker Schneefall** ist heute früh eingetreten. Damit sind die Wünsche des Landmanns nach einer Schneedecke für seine Felder erfüllt; nur darf es auch noch etwas kälter werden. Bisher jetzt noch zur Winterzeit als später um Okeru herum. Nicht nur nützlich: Folgen hat dieses Wetter zum Unterchied von dem gewöhnlichen Schneewetter der letzten Wochen, sondern auch ungenügend. Die Sportfreunde freuen sich, daß sie endlich ihre Skier und Modelskisten heranzubringen können und bald werden ihnen auch die Schlittschuhläufer folgen. Wenn es dann eine Weile geschneit und gefroren haben wird, darf es zur rechten Zeit auch wieder gelinder werden. Doch heißt es da abwarten.

* **Postkassche.** Bis Ende März 1910 können konservierte Milchwaren von der handelsrechtlichen Verschaffenheit von Frankfurter Würstchen, Pettwarf, Gähren Zerdelatwurf, Lederwerk und Kollschinken in die Schweiz eingeführt werden, wenn sie bei den Postkassalen zu ersragenden Bestimmungen entsprechen.

* **Wegelkäfige** sollen Winter und Sommer mindestens alle acht Tag gereinigt werden. Die Reinigung muß durch Ausdrücken geschehen, damit sich nicht Milben und andere Schmarotzer einfinden, welche den Högeln dann zu jeder Jahreszeit unndtliche Qualen bereiten.

* **Freundenschaft, 21. Jan.** Gekern nacht gegen 1 Uhr brach in dem Speicher des 3ködigen Wohnhauses des Oberamtssekretärs Bernhardt ein Brand aus, der leicht hätte gefährlich werden können. Glücklicherweise wurde das Feuer bald bemerkt. Gegen 3 Uhr war durch das rasche Eingreifen der Bewohner und der Feuerweh die Gefahr beseitigt. Der Dachboden ist größtenteils abgedraut. Die übrigen Stodwerke erlitten durch die eingebrungenen Wasserstrahlen großen Schaden. Auch der Radikalwagen ist beträchtlich. Untersuchungsursache ist bis jetzt nicht bekannt.

* **Obernau, 20. Jan.** Die gekern hier ang schwommte Reiche wurde heute von Reichsminister Dr. Schief in Augenblicke genommen und untersucht. Schließlich wurde festgestellt, daß es ein künstlicher Reichtum ist. Vor 8 Jahren ist bekanntlich der 23jährige Bernhard Girard von Schwallbach spurlos verschwunden. Er war damals mit seinem Kameraden in der Restauration in Beringen. Als

seine Kameraden sich auf den Heimweg machten, ging es angeblich hinter ihnen drein, ohne jemals nach Hause zu kommen. Die Untersuchung brachte nicht das geringste an den Tag, und seitdem schloß jede Spur. Die Angehörigen des so seltsam verschwundenen waren nun heute zugegen. Sie vermuteten in dem Angeschwommenen ihren Sohn und Bruder. Doch konnten sie denselben nicht mit Sicherheit erkennen, obwohl die Körpergröße (1,55 Meter) annähernd stimmte. Daß der menschliche Körper schon lange, vielleicht jahrelange im Wasser gelegen hat, kann als sicher angenommen werden. Am ganzen Leib zeigte sich die nach jahrelanger Kesperung seitene Fettwachsbildung. Wertwändig ist auch, daß der eine Fuß (auch die Haut) noch gut erhalten ist. Eine Körperverletzung konnte nicht mehr nachgewiesen werden, es sei denn, daß man von den vorhandenen Spuren geronnenen Blutes, die sich am Hals befinden, auf Strangulierung schließen wollte. Wacker darf die Reiche nicht beerdigt werden. Vielleicht nimmt sich die R. Staatsanwaltschaft der Sache an. Der Fall erregte seinerzeit weit im Umkreis großes Interesse, Aufregung und Anteilnahme. Es wäre sehr zu wünschen, daß durch weitere Untersuchung über das so mysteriöse Verschwinden eines Begriffsangehörigen endlich Klarheit geschaffen würde.

* **Zur Beamtenaufbesserung.** Wie in Beamtenkreisen verläutet, soll die geplante allgemeine Gehaltsaufbesserung proportional erfolgen und zwar sollen alle Gehälter um 17 Prozent erhöht werden. — Wir halten diese Nachricht für durchaus unwahrscheinlich. Die Regierung weiß von früheren Aufbesserungen her, daß eine prozentuale Aufbesserung unannehmbar ist und mit erdrückender Mehrheit abgelehnt würde. Denn sie würde für die mittleren und Unterbeamten die gerechte Vorsorge nicht treffen, die verlangt werden muß.

* **Der Ausschuh des Württ. Bundes** für Handel und Gewerbe beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage ob und welche Aufbesserungsmaßnahmen zu dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb betr. das Ausverkaufswesen in Württemberg erlassen werden sollen. Nach einem Referat des Ausschuhvorsitzenden des Bundes Rechtsanwalt Ohwald-Ilm und eingehender Erörterung wurde beschlossen, die Reichsregierungen zu ersuchen: 1) § 7 Abs. 2 des Reichsgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 19 ansordnen, daß für den ganzen Umfang der Regierungskreise für alle Arten von Ausverkäufen, mit Ausnahme der Saison- und Inventarverkäufe, welche in der Aufhebung als solche bezeichnet werden und im ordentlichen Geschäftsbetrieb üblich sind, 14 Tage vor der Aufhebung des Ausverkaufs bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bereiche der Ausverkauf stattfinden soll, Anzeige über den Grund des Ausverkaufs und den Zeitpunkt dessen Beginn zu erstatten und ein genaues Verzeichnis der ausverkauften Ware einzureichen sei, dessen Einsichtnahme jedem gestattet ist. Die Ortspolizeibehörde soll ausnahmsweise — nötigenfalls unter Zustimmung von Sachverständigen — die Einhaltung dieser Fristen insoweit erlassen können, als die Ware dem Verbraucher ausgesetzt und Gefahr im Verzuge ist. 2) In § 9 Abs. 1 des genannten Gesetzes ansordnen, daß Saison und Inventarverkäufe, die in der Aufhebung als solche bezeichnet werden und im ordentlichen Geschäftsbetrieb üblich sind, in einem Geschäft innerhalb eines Kalenderjahres im ganzen nur zweimal und zwar auf die Dauer bis zu 2 Wochen abgehalten werden dürfen. Der eine dieser Ausverkäufe darf nur in die Zeit vom 1. Jan. bis 15. Febr., der andere nur in die Zeit vom 1. Juli bis 15. August gelegt werden.

* **Sohenheim, 22. Jan.** Heute vormittag verzeichnete der Seismograph ein sehr starkes Erdbeben, dessen Herd in einer Entfernung von etwa 2500 Kilometer, wahrscheinlich im östlichen Teil Kleinasiens, liegt. Die ersten Erschütterungen trafen hier um 9 Uhr 53 Min. 30 Sek. ein. Nach der Stärke der Hauptwellen ist zu schließen, daß das Beben von zerkünder Wirkung gewesen sein muß, sofern die betreffende Gegend bewohnt ist. — Das Erdbeben wird weiter gemeldet von den Erdbebenstationen in Jugenheim, Durlach und Kaden.

* **Rantbrunn, 23. Jan.** Gestern abend geriet der in den 50er Jahren Lebende, seit 1 Jahr pensionierte Forstwart Beder von Bahlingen a. G. in betrunkenem Zustand auf das Bahngleis, wurde vom Zuge erfasst und getötet.

* **Bors, 23. Jan.** Seit mehreren Tagen wird einer der geachteten und angesehensten Bürger, der Kaufmann August Fink, vermisst. Er erfreute sich eines glücklichen Familienlebens und fand in den besten Verhältnissen. Berlenberische Ausstellungen haben den leicht erregbaren Mann, der seine Ehrenhaftigkeit über alles hochhielt, so allertiert, daß er sich heimlich von hier entfernt hat und, wie man glaubt, mit Selbstmordgedanken umherirrt. Seine Familie, die sich natürlich in größter Sorge um den Vermissten befindet, hat inzwischen die Unwahrscheinlichkeit gegen ihn erhobenen Nachfrage so überzeugend ansullären vermocht, daß Fink, wenn er davon Kenntnis erhellte, sich zweifellos brüngen und zu den Seinen heimkehren würde. Die weitesten Kreise Borsch bereinigen sich mit ihnen in dem Wunsch, daß der unglückliche Mann sobald als möglich Kenntnis von der Grundlosigkeit seiner Aufregung erhalten möge.

* **Geislingen a. St., 21. Januar.** Bürgerkern vormittag kaufte sich Dachdeckermeister Bogt hier ein glückliches Dylol, das er in seiner Wohnung, wo er etwa um 11 Uhr ankam, auftrank; er wurde um 1/2 11 Uhr von seiner Tochter tot im Bett aufgefunden. Der Mann hatte vor einigen Jahren einen Gehirnschlag erlitten, war auf einer Seite



Gemeinde Deckenpfronn.
Eichen- und Tannennubholz-
Verkauf.

Im Submissionsweg werden verkauft:
 Langholz 435 Stück, II. Kl. 9 13
 Fm., III. Kl. 70 91 Fm., IV. 76
 Fm., V. 60, 45 Fm., VI. 9, 33 Fm.



Das Holz ist gerepelt und in 8 Rollen eingeteilt, die Offerte sind nach der heutigen Fortsetzung für Blüdingen in Prozenten anzubringen, je auf die einzelnen Lose oder auf das Ganze

längstens bis 29. Januar, abends 8 Uhr beim Schlicht.-Amt unter der Aufschrift „Angebot auf das Gemeindelohholz“ einzureichen, wo die Bedingungen eingesehen werden können. Der Zuschlag erfolgt längstens am 2. Februar d. J. Postverzeichnisse beim Anzubringer beim Waldmeisteramt rechtzeitig bestellt werden. Außerdem werden verkauft: je von vormittags 9 1/2 Uhr:

Am 31. Januar d. J. 228 Stück tann. und ficht. stärkere meistens Baustrangen, über 13 m lang.

Am 1. Febr. d. J. Lang- und Eigholz 289 Stück mit 248 Fm. Meter.

Am 2. Februar d. J. eichenen Nubholz 235 Stück mit 100 Fm. Meter,

worunter sehr schöne Bau-, Käser- und Wagnereichen. Bei günstiger Witterung wird am 31. Januar und 2. Februar im Wald, am 1. Februar auf dem Rathaus verkauft.

Gemeinderat.

Nach abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München ② ③ Zeitschrift für Humor und Kunst
 ④ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Frankfurter Anzeigerbericht vom 22. Jan. 1910.
 Mitgeteilt durch Bankkommandite Herd, Carl Weil & Co. Telefon 75.

Reichsbank und Bährl. Notendank-Girokonto in Stuttgart, Post-Check-Konto Nr. 2267 in Stuttgart.

4 1/2 % Wert. Staatsobligationen	102 —
4 % Wert. Staatsobligationen	93 50
3 1/2 % Wert. Staatsobligationen	84 20
3 % Wert. Staatsobligationen	92 40
2 1/2 % Preussische Staatsobligationen	92 50
2 % Deutsche Reichsanleihe	94 25
1 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	85 40
1 % Preussische Consols	94 90
1 % Preussische Consols	85 80
1 % Argentinier Anleihe	101 90
1 % Mexikan.-Kiew Obl.	95 80
1 % Chinesen	102 75
4 % Wert. Hypothek. Pfandbr. 1917er	101 40
3 1/2 % Wert. Hypothek. Pfandbr. alle	98 —
3 % Kreditoren-Obligations 1917er	101 40
4 % Rhein. Westf. Koh. Grub. Kar. 1918	100 80
4 % Preuss. Pfandbrief-Bank 1918er	101 —
4 % Rhein. Hyp. Bank-Pfandbr. 1918er	101 50
4 % Schwarzbg. Hypothek. Pfandbr. 1918er	101 —
3 1/2 % Rhein. Hyp. Bank-Pfandbr. alle	91 80
4 % Wechs. Bod. Grub. Kar. Pfandbr. 1918	101 —
3 1/2 % Wechs. Bod. Grub. Kar. Pfandbr. 1918	93 80
Deutsche Bank-Aktien	386 —
Deutscher Bank-Aktien	192 40
Preussische Bank-Aktien	164 55
Carlsruher Bank-Aktien	211 85
Hamburg-Amerika Paket-Aktien	153 85
Deutsche Kreditbank	485 —
Reichsbank-Diskont	4 1/2 %

Wichtigungen an den Werten befolgen wir zu den billigsten Bedingungen. — Coupon 15en seit mehreren Wochen vor Verfall ohne jeden Abzug ein.

Wir übernehmen Bar-Depositen und gewähren praeferenzielle Check-Gont. Versicherung verlosener Wertpapiere gegen Kursschwankung. Beforgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Gefühlsbetonte Beratung in unserem Bankergemilde unter Selbstverschulden der Mieter.

Taschen-Rindviehwagen mit leicht verändlicher Einrichtung mit Messingstabecken. Preis 50 s. Zu haben bei G. W. Zaiser.

Salz.
 Nächsten Mittwoch mittags 1 Uhr kommt im Wege der Zwangsversteigerung vor der Wirkhaft 1. Etzern **1 Pferd** (Brammwallach) zum Verkauf. Schibel, Gerichtsvollzieher.

Dörr-Gemüse
 Bohnen | frisch ein- | getroffen.
 Kohl | | |
 Gelbe Rüben | Heinrich
 Spinat | Strenger.

Schlitten
 Einem gepolsterten Einspänner. hat preiswert zu verkaufen Gottl. Grüninger.

Bester Limburger- und Schweizer-Käse
 zu haben bei **Hermann Knodel.**

Zwiebackmehl
 Bestes Kindernahrungsmittel. Heinrich Gauss. Verkauf wird eine 40 Wochen alte, sehr gute Emmentaler-Ruh-Auh. Bon von 2 fast die Exped. d. Bl. Oberjettinger. Ca. 25 Btr. **Kohlrabi** hat zu verkaufen Friedr. Koll.

Zur Faschingszeit!
 Wir empfehlen: Theateraufführungen, Humoristische Prosa-Vorträge, Musikalische Humoristika in reicher Auswahl. Verzeichnisse gratis und franko. **G. W. Zaiser'sche** Buch- u. Musikalienhandlung.

Nagold.
Fruchtmarkt-Verlegung.
 Der auf Samstag den 29. Januar 1910 fallende **Fruchtmarkt** wird auf den am **Montag den 31. Jan. 1910** stattfindenden **Viehmarkt** verlegt. Den 22. Januar 1910. Stadtschultheißenamt: Brodbeck.

Daucher und Manz Nachf., Stuttgart.
 Cannstatterstraße 97. Telefon 5297. fertigen als Spezialität fugenlose Steinholz und Asbestfußboden die besten und billigsten der Gegenwart, Renovierung alter ausgelaufener Treppen u. Böden, Holz- und Korkestrich solideste Linoleumunterlage. **Mirolitwandplatten D.R.G.M.** vornehmer Wandbelag, Ersatz der teuren Majolikplatten. Kostenvoranschlag gratis. Man verlange Muster v. Broschüre.

Bestellungen auf die weltbekannte **Original-Faschings-Nummer** der „Münchener Neuesten Nachrichten“ nimmt schon jetzt entgegen die **G. W. Zaiser'sche Buchhdlg., Nagold.**

Oehmd
 Schöndorfer. Unterjocher sehr 30—35 Btr. gut eingedreht. dem Verkauf aus. Schill u. Sunde.

Kessler Sekt
 feinste Marke 24 erste Auszeichnungen. G. C. KESSLER & CO. Hof- u. Reichshoflieferanten ESSELINGEN. Älteste deutsche Sektcellerei. GEGRÜNDET 1826.

Konkurs-Gefahr
 5-fach rasch, billig und verläßl., denso überkommt die Eintreibung von Geldern aller Art u. Verfolgung. „rosener Schuldner.“ **E. Volz, Stuttgart,** Spittelstraße 4

Etwas Gutes
 für Haare und Haarboden ist höchst **Brennessel-Haarwasser** mit den 3 Brennesseln. 1/2 Fl. 75 s., 1/1 Fl. 1.50 s. Nur zu haben: **Fr. Schmid, Rm., Nagold.**

Schweine
 verkauft am **Dienstag den 25. Jan. 1910** nachm. 1 Uhr **Johannes Helber.**

Feinste Tafelbutter
 empfiehlt **Nagold. Hch. Gauss.**

Knecht
 wird zum sofortigen Eintritt gesucht von **F. Hermann, Biberach.**

Tagberechnungs-Tabellen
 zur schnellen und fehlerlosen Berechnung der Tage, das Jahr sowohl zu 365 als auch zu 360 Tagen gerechnet von **Hermann Schön.** Groß Oktav-Format, 367 Seiten. Preis solid kart. 3.70 s.

Fruchtpreise:
 Nagold, 22. Jan. 1910.

Reiner Weizen	— 7 90 —
11 Weizen	11 40 11 20 10 00
Roggen	— 8 80 —
Haber	7 80 7 25 7 20
Bohnen	— 7 — —

Milchmarktpreise:
 1 Pfund Butter 1.—1.15 s.
 2 Eier 16.—18 s.
Kleinfest, 19. Januar 1910.

Reiner Weizen	8 — 7 90 7 00
Haber	8 — 7 54 7 20
Wicke	9 — 8 29 8 20
Weizen	11 — 10 94 10 00
Roggen	10 — 9 38 9 —